Old School Workhorse

Ampeg B15-N Flip-Top Stack

Zwar stand Ampeg schon immer für „den" Basssound, aber meistens werden damit die kühlschrankgroßen SVT-Türme assoziiert. Der wohlmeinende Bassist, der mit einem Ampeg-Combo vorlieb nahm, wurde gedanklich eher in semiprofessionelle Kategorien geschoben – sind die heutigen Combo-Modelle der Firma doch meist die erschwinglicheren transistorbasierten Verstärker, die sich eher dazu anschicken, dem Sound der „Großen" möglichst nahezukommen. Das war einmal ganz anders: mit dem Ampeg B15, der seinerzeit als kompaktes Stack die Studiowelt revolutionierte und für Aufnahmen noch immer einer der Studio-Standards ist.

Von Nicolay Ketterer

1960 eingeführt, war die Kombination aus Topteil und Box, bei der das Topteil als „Flip-Top" verkehrt herum in der Box verstaut und zum Betrieb umgedreht wurde, eine vergleichsweise handliche Alternative und wurde unter dem Namen „Portaflex" von Ampeg-Ampdesigner Jess Oliver patentiert. Neben dem unscheinbaren Äußeren beeindruckt der B15 vor allem durch seine scheinbar geringe Leistung, die ursprünglich mit 25 Watt RMS vorgesehen war. Seinerzeit durchlief das Modell einige kleinere Veränderungen, und unser vorliegendes Exemplar (Seriennummer 129113) bringt es stattdessen auf 30 Watt RMS Ausgangsleistung. In Zeiten, in denen die Leistungsreserven von Bass Amps mindestens dreistellig sein müssen, um interessant zu sein, wirkt das auf den ersten Blick befremdlich – doch auch wie beispielsweise Tweed Amps bei Gitarristen, die gerade durch geringe Leistung auffallen, sodass sich ohne ohrenbetäubende Lautstärken reizvolle Endstufensättigungen ergeben, verhält sich das auch beim B15.

Mit zwei Kanälen, die jeweils über „Normal"- und „Bright"-Eingänge verfügen, bietet der B15 entsprechend Flexibilität, um auf die eigenen Soundwünsche einzugehen. Für jeden der beiden Kanäle stehen jeweils Volume-, Treble-, und Bass-Regler zur Verfügung sowie ein „Ultra Hi"- und „Ultra Lo"-Schalter. Insgesamt ist die Schaltung mit sechs Röhren aufgebaut: Die erwähnte Endstufensättigung gewinnt der Amp aus zwei 6L6SG-Röhren, die Vorstufe ist mit drei 6SL7-Röhren bestückt

und als Gleichrichterröhre kommt eine 5AR4 zum Einsatz. Zwar bietet der Amp die Möglichkeit, statt der eigentlichen Box mit dem 1x15“ Speaker eine externe Box (8 Ohm) anzuschließen, die originale Box ist allerdings „fest“ verdrahtet mit dem Topteil. Alternativ kann auch eine externe Endstufe angesteuert werden, um das Signal bei Bedarf noch lauter zu verstärken.

Motown Sound

Bekannt wurde der B15 vor allem durch seinen Einsatz auf unzähligen Motown-Aufnahmen der 1960er und 1970er – und somit ist auch der typische Sound jedem Bassisten im Ohr und erinnert beispielsweise an die knurrig-warmen Bassfiguren von James Jamerson: Nicht straff drückend, wie man es von einem großen Bass-Stack erwarten würde, sondern eher wohlig-schiebend mit einer Betonung auf den Mitten. Statt aus den Bässen gewinnt der B15 seine Präsenz durch die Tiefmitten, die durch die Wärme der oberen Mitten entsprechend ergänzt werden. Dabei mangelt es ihm nie an Durchsetzungsfähigkeit oder Klangfülle. Man hat das Gefühl, jede Nuance des Amp-Klangs durch die eigenen Finger bestimmen zu können. Der Amp strahlt Kraft und Gemütlichkeit zugleich aus und bietet sich für den entspannten und direkten Röhrensound an. Auch bei höherer Position des Volume-Reglers lässt sich der Ampeg nicht aus der Ruhe bringen, sondern hat einfach mehr Sättigung. So kann man ideal mit den Fingern zwischen Clean- und Crunch-Bereich spielen.

Der B15-N macht sowohl beim Preci als auch beim Jazz Bass eine sehr gute Figur und gibt beide Bässe entsprechend ihrer Vorzüge wieder. Den Preci mit seinen warmen, fetten unteren Mitten und den Jazz Bass mit dem etwas schlankeren, grazilen Sound und den offeneren oberen Mitten – dabei aber unverkennbar mit der bodenständigen, organischen Ampeg-Wärme. Was auch für Tonregler und Bright/Normal-Eingänge gilt: Hier lässt sich der Sound sehr brauchbar formen, allerdings nie vom Grundcharakter her verformen. Die Grundabstimmung ist dafür bereits universell genug auf einen problemlos einsatzbereiten, ausgewogenen Basssound abgestimmt. Auch die Ultra Hi- und Ultra Lo-Schalter wecken auf den ersten Blick andere Assoziationen, als die Funktionsweise letztlich offenbart. Beim Einschalten wird der Schwerpunkt des Sounds ein wenig verlagert. Einen Hauch offener oder etwas tiefer. Keinesfalls der Gedanke einer hervorgehobenen Suboktave oder eines metallischen Raschelns der Basssaiten, sondern eher ein leichtes „Anschieben“ in die entsprechende Richtung; was aber – je nach Instrument und Spieler – die richtige Anpassung für den „einen“ Basssound bieten kann.

Studio-Amp

Um gut zu klingen und die für die Dynamikwiedergabe des Lautsprechers notwendige Luft zu bewegen, braucht der Ampeg eine entsprechende Grundlautstärke, die deutlich über Zimmer-

lautstärke liegt. Viel mehr geht dann aber auch nicht. Zwar ist der Amp auch im gesättigten Bereich gut laut, sodass man den Nachbarn wahrlich keinen Gefallen tut, aber weit davon entfernt, ein Stadion zu beschallen – ideal also, um im Studio großartige Sounds zu bekommen, ohne die Mauern einzureißen oder Mikrofonen den Garaus zu machen.

Das Original ist schon lange nicht mehr erhältlich und erzielt inzwischen Gebrauchtpreise zwischen 1.300 und 2.000 Euro. Auch Ampeg hatte den Markt für das ursprüngliche Design erkannt. So wurde das Modell 1997 als „B15-R Portaflex“ (R für Reissue) mit 100 Watt Ausgangsleistung im ursprünglich typischen Ampeg-„Blue Diamond“-Checkerboard-Design wiederaufgelegt, ist aber mittlerweile nicht mehr erhältlich. Der amerikanische Boutique-Hersteller „Fargen Amps“ hat allerdings inzwischen als Sonderanfertigung auf Kundenwunsch einen Klon gefertigt, den er gerne auch weiteren Kunden anbietet:

http://ampblog.fargenamps.com/2009/08/fargen-exclusives-ampeg-b-15-clone/

Vielen Dank für den vorgestellten Ampeg B15-N an Patrick Damiani von den Tidal Wave Studios in Karlsdorf-Neuthard, wo der Amp für Studioaufnahmen zur Verfügung steht.

www.tidalwave.de